

Auf den Spuren der Väter

Als Kind kann man sich seine Eltern nicht auswählen. Das ist für manche eine gute Nachricht, weil sie Eltern haben, die sie lieben, begleiten und fördern. Für andere ist das Ursache für seelische Irrungen und Wirrungen, weil Elternteile entweder gar nicht da waren oder destruktive Spuren hinterlassen haben.

Genauso wie man sich Geburtsort und Geschlecht nicht aussuchen kann, so ist auch die Situation der Ursprungsfamilie ein Faktum, auf das wir keinen Einfluss haben. Das gehört zu den Grundbedingungen des Menschseins. In unserer heutigen Multi-Optionen-Gesellschaft sind wir es gewohnt, dass wir alles nach Geschmack und Neigung auswählen und bestimmen können. Wohnort, Beruf, Partner, Wohnungseinrichtung, Fernsehprogramm und Hobbys. Nur das Budget und der Zeitrahmen von 24 Stunden pro Tag setzen da Grenzen. Aber die Verbindung zu unserer Familie entzieht sich dieser Vorliebe. Daran kauen einige ein Leben lang.

Die Beziehung zu unseren Eltern ist meistens die erste und häufig auch die am längsten dauernde in unserem Leben. Vater und Mutter sind existenziell wichtige Bezugspersonen. Darum gehen Freud und Leid in dieser Konstellation auch so tief. In der Folge konzentriere ich mich auf die Beziehung zum Vater. Nicht weil diese Beziehung besser oder stärker wäre, sondern weil der Fokus für einmal auf dem Vater liegen soll.

Ich habe selber drei Töchter (9, 7 und 4 Jahre) und hoffe natürlich sehr, dass ich ihnen ein guter Vater sein kann. Sie sind noch im Alter, wo sie vollmundig ohne falsche Scheu verkünden, ich sei der beste Papa der Welt. Das tut der Männerseele natürlich gut, aber als nüchterner Zeitgenosse weiss ich auch, dass diese uneingeschränkte Bewunderung im Laufe der Zeit Risse bekommen kann. Risse, weil Fehler und Versäumnisse passieren. Aber ohne Zweifel kann ein liebender Vater, der seine Kinder fördert und herausfordert, zum Fels in der Brandung werden. Zu einem Ankerpunkt in der gesunden Entwicklung eines Kindes. Mein eigener Vater ist nicht perfekt, aber sein Humor, seine Bescheidenheit und sein Gottvertrauen haben bei mir bleibende Wirkung hinterlassen.

Väter können Vorbilder sein. Ihre Söhne und Töchter zu mutigem Handeln inspirieren. Ungeachtet der Diskussion um Unterschiede zwischen Mann und Frau scheint es, dass Väter ihren Kindern andere Dinge mitgeben als Mütter.

Doch was ist, wenn der Vater entweder gar nicht bekannt oder kaum präsent ist? Das ist leider heute häufiger der Fall, als dass es gut wäre. Man kennt zum Beispiel den Vater nicht, weil er keine Verantwortung für die Beziehung und das Kind übernehmen wollte und sich aus dem Staub gemacht hat oder weil die Ehe geschieden worden ist und die Kinder bei der Mutter aufwachsen. In manchen Familien ist der Vater zwar da, aber Überstunden und grosse berufliche Belastungen beschränken die gemeinsame Zeit auf ein Minimum. Einige sprechen darum sogar von einer vaterlosen Generation, so die deutsche Zeitung «Die Zeit». Auch Abwesenheit hinterlässt Spuren. Gemäss einer australischen Studie (zit. in www.deutschlandfunkkultur.de/) sollen Jungs stärker leiden als Mädchen, wenn der Vater abwesend ist. Vielleicht, weil gerade auch in der Kindheit der Bezug zum gleichgeschlechtlichen Teil der Eltern für die Entwicklung

der eigenen Identität besonders wichtig ist. Natürlich gibt es da auch Ausnahmen, wo Kinder ohne Vater zu gesunden und vitalen Erwachsenen gereift sind. Aber häufig führt Abwesenheit zu Distanz oder sogar zu Aggression in der Beziehung.

Wenn ein Kind seinen Vater gar nicht kennt, weil es zum Beispiel adoptiert worden ist, sorgt das in der Regel für eine lange Sinnsuche. Besonders in den Teenagerjahren. Die Suche nach dem Vater, die Suche nach dem eigenen Ursprung. Väter können Vorbilder sein. Ihre Söhne und Töchter zu mutigem Handeln inspirieren. Ungeachtet der Diskussion um Unterschiede zwischen Mann und Frau scheint es, dass Väter ihren Kindern andere Dinge mitgeben als Mütter. Der Philosoph Dieter Thomä



von der Hochschule St. Gallen sagt beispielsweise in einem Interview: «Dass ich mal mehr Quatsch mache, als meine Frau mit den Kindern das gemacht hat. Und dass ich vielleicht auch mit meinem Sohn so eine Art von Kräftemessen gemacht habe, als das meine Frau gemacht hat, weil sich das eher nahelegt zwischen Vater und Sohn. Und das fehlt dann, solche Dinge. Ich glaube, es geht um eine bestimmte Körperlichkeit, aber es geht auch um so eine Art Gross-Klein-Vorbild, was man natürlich auch sucht.» (Quelle: Deutschlandfunkkultur).

Allerdings weiss schon die Bibel, dass Kinder auch negative Eigenschaften ihrer Väter übernehmen. So heisst es wiederholt im Alten Testament von den Königen, dass sie die «Sünden» ihrer Väter übernommen hatten und Dinge taten, die Gott missfallen haben (z.B. 1 Kön 15,3). Es gibt also auch eine negative Vorbildfunktion des Vaters. Muster, die Kinder von ihren Vätern kopieren, weil sie nichts anderes kennen. Die Bibel kennt aber auch die Hoffnung, dass sich Väter besinnen und sich mit ihren Kindern versöhnen und umgekehrt. So beschrieben im letzten Vers des Alten Testaments (Maleachi 3,24).

Um packende Geschichten von Kindern und ihren Vätern geht es auch in der Sendung vom 28./29. Dezember 2019 mit dem Titel «Auf den Spuren der Väter». Das klingt episch nach einem Romantitel. Aber keine Angst. Wir zeigen wie gewohnt authentische Geschichten aus Fleisch und Blut. Geschichten von Verlust und Ängsten, aber auch von Versöhnung und Wiederherstellung der Beziehung.

Michael Bischoff
Chefredaktor FENSTER
ZUM SONNTAG